

MELANIE OETTING



Gott HAT
MEINEN
Schmerz
VERGOLDET

Wie ich nach großen Verlusten
zu neuem Leben fand



Was andere an diesem Buch begeistert

Eine Stimme – wert, gehört zu werden, eine Frau – wert, gesehen zu werden, und ein Leben – wert, erzählt zu werden. Das sind Melanie und ihr Buch. In ihrer unnachahmlichen, positiven und lebensbejahenden Art nimmt sie uns mit in ihre Geschichte voller Auf's und Abs. Zutiefst berührend beschreibt sie ihren Weg durch dunkle Täler immer zur Hoffnung und ins Licht. Ihre mitreißende Persönlichkeit und ihr inspirierender Glaube springen regelrecht aus den Zeilen. Dieses Buch wird Herzen bewegen und Leben verändern.

Marie-Sophie Maasburg

Autorin, Initiatorin des Gebetsnetzwerks «Schwert statt Nudelholz»

Constantin Maasburg

CEO im Gebetshaus Augsburg

Dieses Buch hat mich zutiefst bewegt. Melanie ist für mich eine mutige Kämpferin im Glauben, die durch Treue, Gebet und Vertrauen auf Gottes Wort ein eindrucksvolles Zeugnis gelebten Glaubens schenkt. Ihre Bereitschaft, sich dem Schmerz zu stellen und sich von Jesus verändern zu lassen, ist bemerkenswert. Ihre Zeilen ermutigen, sich nicht von Umständen bestimmen zu lassen, sondern auf Gottes Kraft, Wunder und Wegweisung zu bauen. Ein kostbares Buch, das ich von Herzen empfehle!

Friederike Prinzessin zu Salm-Salm

Mutter von fünf Kindern und Freundin der Autorin

Melanie ist eine beeindruckende Persönlichkeit, die bereit ist, sich von Gott formen zu lassen, zuzuhören, Impulse zu setzen und im Vertrauen auf Gottes perfektes Timing zu warten. Mit ihren von Gott geschenkten Visionen geht sie mutig voran und setzt diese mit Willensstärke, Klarheit und Zielstrebigkeit um. Ich freue mich auf die Früchte und den Segen, die wir, unsere Kinder und auch kommende Generationen durch Melanies Wirken noch erleben dürfen.

Constantin Prinz zu Salm-Salm

Unternehmer

Als ich Melanie Oetting ein halbes Jahr nach dem plötzlichen Unfalltod ihres Sohnes Severin besuchte, hatte ich nicht erwartet, einer Frau mit einem solchen Strahlen und einer so großen positiven Energie zu begegnen.

In unserem ersten Gespräch für den Katholischen Fernsehsender EWTN drückte sie den unermesslichen Verlustschmerz aus, aber auch ihren unerschütterlichen Glauben an die Weiterexistenz ihres Sohnes im Himmel.

Auch ein Jahr später bei einem zweiten TV-Gespräch erlebte ich eine wunderschöne und strahlende Frau, die sich nicht in der quälenden Frage nach dem Warum verliert, sondern nach dem Willen Gottes fragt. So gelingt es ihr, den Verlustschmerz in große Energie für ein sinnstiftendes Projekt zur Erinnerung an Severin zu verwandeln.

Die bewegende Geschichte von Melanie hilft, einen anderen Blick auf das Leben, Verluste und den Tod zu gewinnen und durch die Brille des Glaubens eine tiefere Dimension in alledem zu entdecken.

Christina Link-Blumrath

TV-Produzentin, Journalistin und Moderatorin

Noch nie habe ich einen Menschen kennengelernt, der sich seinen Lebenswunden so mutig stellt wie Melanie. Das tut sie, weil sie erfahren hat, welches Gold darin verborgen liegt. Mit ihrer strahlenden Zuversicht steckt sie an, ermutigt und schenkt Hoffnung. So will ich auch durchs Leben gehen!

Konstanze von der Pahlen

Lektorin

Melanie Oetting

Gott hat meinen Schmerz vergoldet

*Wie ich nach großen Verlusten
zu neuem Leben fand*

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2025
vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

© 2025 by Fontis-Verlag Basel

Fontis AG
Steinentorstrasse 23, 4051 Basel, Schweiz
info@fontis.ch

Verantwortlich in der EU:
Fontis Media GmbH
Baukloh 1, 58515 Lüdenscheid, Deutschland
fontis@fontis-media.de

Der Bibelvers auf S. 8 stammt aus: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Konstanze von der Pahlen
Umschlag: Carolin Horbank, Leipzig
Coverfoto: natalia by stock.adobe.com
Fotos Innenteil: © Melanie Oetting privat
Satz: InnoSET AG, Justin Messmer, Basel
Druck: Finidr
Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-298-7

Inhalt

Ein paar Worte vorneweg	7
Eine unfassbare Nachricht	9
Kindheitsidylle und ein großer Schritt zu zweit .	15
Familienglück mit Hindernissen	29
Die große Erschütterung	45
Alles kommt anders	65
Eine Vision erwacht	89
Vergoldungsmomente	107
Ein überraschender Ausweg	121
Auseinander – aufeinander zu	131
Ohne dich	139
Die neue Realität umarmen	147
Das neue Leben gestalten	171
Das Unmögliche wird möglich	183
Über die Autorin	199

Ein paar Worte vorneweg

Dieses Buch ist meinen lieben Kindern gewidmet. Sie tragen mich im Himmel und auf Erden mit ihrem Dasein. Ich liebe euch! Ich bete, dass ihr hoffnungsvoll in die Zukunft blicken könnt.

Danken möchte ich meinem Exmann für unseren Weg des gegenseitigen Respektes, der Versöhnung und der Zuneigung. Bleiben wir auch in Zukunft gemeinsam dran!

Aus meiner Familie möchte ich besonders meine Schwester und meinen Zwillingsbruder hervorheben. Danke für eure große Unterstützung in den vergangenen Jahren. Ihr seid wunderbare Geschwister!

Es gab viele Freunde und Unterstützer, die mir herzlich und zugewandt zur Seite gestanden haben. Danke für jede liebevolle Geste – ich brauche euch weiterhin!

Meiner Lektorin danke ich, dass sie mich entdeckt hat, für ihre Ermutigung, für persönliche Zeilen und für die neu entstandene Freundschaft. Manches vermag nur der Himmel allein!

Euch Leserinnen und Leser möchte ich durch dieses Buch ermutigen: Jagen wir dem Frieden nach, wann immer es uns möglich ist.

Eure Melanie
Weßling, im Juli 2025

*«Und der Friede Gottes,
der alles Verstehen übersteigt,
wird eure Herzen und eure Gedanken
in Christus Jesus bewahren.»*

Philipper 4,7

Eine unfassbare Nachricht

Ich hatte immer davon geträumt, einmal zusammen mit meinen vier Kindern in meine bayrische Heimat zurückzukehren und dort Wurzeln zu schlagen. Vor einem Jahrzehnt ist dieser Wunsch tatsächlich in Erfüllung gegangen. Seitdem lebe ich in einem Vorort von München in einem unverwechselbaren Haus in Hanglage. Die braunen Fensterläden und der mit Obstbäumen und einer großen Magnolie eingewachsene Garten prägen den Charme des Altbaus.

Ganz in der Nähe von uns gibt es einen wunderschönen kleinen See. Ich liebe ihn zu jeder Jahreszeit, aber ganz besonders genieße ich es, wenn ich im Sommer in sein kühles Wasser eintauchen kann. Dabei spüre ich, wie ich innerlich ruhig werde und bei mir ankomme.

Seit ein paar Jahren bin ich alleinerziehende Mutter. Inzwischen habe ich mich Stück für Stück an diese Lebenssituation gewöhnt, die ich nie für mich selbst in Erwägung gezogen hatte. Mein Exmann lebt mit seiner zweiten Frau genau auf der gegenüberliegenden Seite des Sees. Ich habe die räumliche Nähe, die am Anfang schwer für mich war, für unsere gemeinsamen Kinder schätzen gelernt. Sie wechseln zwischen den Häusern hin und her und finden an beiden Orten ihre eigene Geborgenheit.

Die harten Jahre der Kindererziehung liegen hinter mir, denn die Kinder sind inzwischen junge Erwachsene und verlassen nach und nach das Haus. Mein ältester Sohn hat gerade zwei Jahre bei der Bundeswehr gedient und beginnt im kommenden

Herbst sein Forststudium. Mein zweiter Sohn Severin ist nach seinem Abitur vor einigen Monaten zu einer Weltreise aufgebrochen. Zu Beginn hat er ein halbes Jahr in Kenia und Tansania gearbeitet; jetzt reist er allein durch Kirgistan. Meine Tochter geht mit großen Schritten aufs Abitur zu, und auch sie träumt davon, im Sommer die weite Welt zu erkunden. Mein jüngster Sohn möchte seine mittlere Reife absolvieren; wie es mit ihm dann weitergeht, steht noch in den Sternen.

Mit meinen Kindern ist das Leben bunt und ausgefüllt, und ich fühle mich gerade richtig wohl. Seit Anfang des Jahres habe ich mich beruflich fokussiert: Jetzt bin ich nicht mehr als Krankenschwester im Einsatz, sondern kümmere mich ausschließlich um Projekte, die mit meinem Glauben zu tun haben. Unter anderem empfangen wir Menschen in meinem Haus, die eine Auszeit, Gespräch und Gebet suchen. Aus dieser Idee ist inzwischen ein kleines Netzwerk entstanden, das ich manage. Dadurch genieße ich die Möglichkeit, viel von zu Hause aus zu arbeiten.

Dieses Wochenende habe ich auf einer christlichen Konferenz verbracht. Erfüllt sitze ich auf meinem Sofa im Wohnzimmer im ersten Stock unseres Hauses und lasse die vergangenen Tage Revue passieren. Kunst, Poesie und wunderbare Visionen haben mich genießen, träumen und Gott anbeten lassen. Dankbar hole ich Luft.

Es ist halb neun Uhr abends, als plötzlich meine Haustür aufgeht. Mein Exmann, gefolgt von meinen beiden jüngsten Kindern, fliegt die Treppe zu mir hinauf. Die Gesichter sind voller Angst und Schrecken. Noch bevor ich meinen himmlischen Zustand aus dem Wochenende verlassen kann, ist mein Wohnzimmer zusätzlich mit zwei Polizisten und einem kleinen Kriseninterventionsteam geflutet.

Ich begreife noch immer nicht, was hier los ist, als einer der Polizisten vortritt und sagt: «Leider müssen wir Ihnen mitteilen: Ihr Sohn Severin ist gestern durch einen Reitunfall tödlich verunglückt.»

Mit ungebremsster Geschwindigkeit stürze ich in den ungeahnten Abgrund meiner Seele. Mein Atem stockt und der Körper zieht sich urplötzlich zusammen. Das kann, nein, das darf nicht wahr sein! Mein Geist schwirrt und ich frage mich: Wie soll ich diese Information begreifen? Werde ich durchdrehen? Meine Kinder sitzen wie gelähmt vor mir.

Mit zugeschnürtem Hals rufe ich meinen ältesten Sohn an, der im Auto auf dem Weg zum Flughafen ist. Sofort kehrt er um und fährt zu uns nach Hause zurück. Wir ersehnen seine sichere Rückkehr, und ich spüre ein starkes Bedürfnis, mit meiner Familie vereint zu sein.

Als die Polizisten und das Kriseninterventionsteam wieder gegangen sind, bricht alles aus mir heraus. Voller Verzweiflung stampfe ich mit den Füßen und laufe laut fluchend durch mein Wohnzimmer. Ich zittere am ganzen Körper und versuche, mich auf meinen Atem zu konzentrieren. Mir ist übel, ich lege mich hin, stehe wieder auf, ich erschauere, wie verrückt laufe ich im Kreis.

So vergehen die ersten Stunden. Doch in mir ist die Zeit zum Stehen gekommen. Mein Geist und Herz können nicht folgen.

Ein einziger Satz hat gerade mein Leben tief erschüttert. Ich spüre große Hilflosigkeit und Entsetzen in mir. Ein Foto von Severin, das ich von seiner Rückkehr aus Afrika am Flughafen München geschossen habe, drucke ich mir aus, lege es in einen schwarzen Rahmen, den ich in einer Schublade finde, und stelle es zu den Blumen auf meiner Küchentheke. Ich entzünde eine kleine Kerzenflamme und betrachte das Bild meines Sohnes.

Du bist tot.

Endlich sehen wir Scheinwerferlicht vor dem Haus. Mein ältester Sohn ist wieder bei uns. Wir umarmen ihn. Er ist genauso wütend und verzweifelt wie wir alle. Jeder drückt seine Bestürzung auf seine eigene Art und Weise aus. Tausend Fragen rauschen durch unsere Köpfe und drängen aus unseren Mündern.

Per Telefon informieren wir unser nächstes Umfeld über das schreckliche Ereignis, das sich so bedrängend nah und zugleich so rätselhaft fern anfühlt, wenn wir es aussprechen. Überraschend schnell kommen die ersten Nachbarn, Teile der Familie und Freunde zu uns ins Haus. Es fließen viele Tränen, sprachlos halten wir uns im Arm, teilen Schmerz und Entsetzen und können das Unsagbare doch nicht begreifen.

Gegen Mitternacht haben sich alle Besucher wieder verabschiedet, und auch meine Kinder fahren für die erste Nacht mit zu ihrem Vater. Jetzt bin ich in meinem Haus wieder für mich. Die Stille dröhnt in meinen Ohren, während ich zum ersten Mal die fortgeschrittene Nacht wahrnehme. Wie kann mein Leben einfach weiterlaufen?

Mein Sohn ist tot.

Meine Welt steht still.

An Schlafen ist für mich nicht zu denken. Aber ich weiß, dass es sinnvoll wäre, etwas zu ruhen. So ziehe ich mich in mein Bett zurück. Meine Gedanken rasen von einer Frage zur nächsten: *Hast du gelitten? Wie geht es dir? Wo bist du? Warum Kirgistan? Wie konnte es zu diesem schrecklichen Unglück kommen? Kann ich dich noch einmal sehen?*

Da ist ein ungeahnter, unfassbarer Schrei in mir. Keine Träne fließt, während ich mich im Bett herumwälze, frage, suche, ringe und in einer bisher unbekannten Tiefe schreie. Wohin gehen diese Emotionen? Wer fängt sie auf? Wie wird es mit mir, mit uns weitergehen? *Wäre doch nur ich anstatt dir gestorben!* Wann bekommen wir mehr Informationen? *Wie sieht dein Körper aus? Was macht der Tod mit deinen Geschwistern?*

Du bist tot.

In all meinem Schreien richte ich meinen Geist auch zu dir, mein Gott. Ich glaube und kenne dich schon lange. Tief in mir erlebe ich deinen Schrei am Kreuz, Jesus: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Dein Tod war mir im Kopf immer präsent, doch mein Herz kannte die Höhe, Breite und Tiefe

dieses Ereignisses noch nicht. In dieser Nacht fühle ich mich eins mit deiner abgrundtiefen Klage. Ich empfinde eine endlose Verlassenheit und einen dumpfen Schmerz. Ich wiederhole deinen Schrei, er wird zu meinem eigenen.

Es ist Nacht, tiefe Nacht.

Geboren bist du, Severin, Anfang April 2004, und dies ist auch eine besondere Nacht. Es ist halb elf, als das Telefon klingelt und meine Mutter mit Grabesstimme verkündet: «Papi ist gestorben.» Ich reagiere auf diesen plötzlichen Herzinfarkt meines Vaters mit dem Blasensprung meiner Fruchtblase. Unter Beobachtung werde ich im Krankenwagen mit Blaulicht ins Krankenhaus gebracht und gebäre zwischen Wehen und Pausen, die sich mit Tränen füllen.

Der eine geht, der andere kommt; doch deine Ankunft tröstet mich.

Wie wunderbar ist es, dich auf meinem Bauch zu sehen. Dein rechtes kantiges Spitzohr lässt mich schmunzeln. Das ist sofort mein geheimes Markenzeichen für dich. Ich bemerke deinen ausgeprägten Willen, denn du schreist wie ein Weltmeister und machst mir klar, dass du ab jetzt den Ton angibst. Nie kann es dir schnell genug gehen. Du verschlingst, was das Leben dir anbietet.

Ambitioniert und ehrgeizig startest du deinen ersten Skikurs mit dreieinhalb Jahren. Ungebremsst schießt du den Hügel hinab, und bist du mit dir selbst nicht zufrieden, ist deine Enttäuschung über dich riesengroß. Du lebst leidenschaftlich und verehrst deinen großen Bruder. «Licht an, Licht aus, Benjamin Blümchen ein und aus», wirst du von oben herab aus dem Stockbett dirigiert. Du springst, wann immer dein «Chef» dich mit deinem Spitznamen «Wowo» ruft, denn deine Liebe zu ihm lässt dich nicht müde werden.

So entdeckst du das Leben, erst die Kühe und den Wald, dann die Schule und die Berge. Nichts erschreckt dich und unglaublich viel gelingt dir. Woher hast du eigentlich deine Strebsamkeit, Vielfalt und Disziplin?

Die Todesnachricht verbreitet sich in Windeseile. Unglaublich viele Menschen kommen in mein Haus. Dabei ist ihnen ganz arg, merke ich. Mir irgendwie auch, und trotzdem befinde ich mich in einem eingepackten Zustand. Ich schaffe es kaum, meine Schritte zu setzen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren. Gleichzeitig kann ich vielen Menschen begegnen und ihre Anteilnahme entgegennehmen. Tag und Nacht gehen Freunde meiner Kinder ein und aus. Ich verliere den Überblick und habe kein Zeitgefühl mehr.

Das Zimmer von Severin zu betreten, ist jedes Mal ein innerer Schlag für mich. *Ich kann dich noch riechen und all deine Sachen, sie warten doch auf dich: das Klavier, das neue Bett, deine Schuhe und Muscheln. Es sind deine Freunde und die deiner Geschwister, die dort in den kommenden Wochen bei dir abtauchen. Sie bauen ihren Ort der Trauer, der Gemeinschaft und der Erinnerungen. Sie wissen: Das Haus steht ihnen immer offen.*

Ein paar ausgedruckte Fotos kleben an deinem Fenster. Eine brennende Kerze schützt die Besucher vor innerlicher Kälte. Zu diesem Miteinander deiner lieben Freunde, die dich mit ihrem wunden Herzen gerade so vielfältig verehren, könntest du dich doch bitte dazugesellen. Alleinsein war nicht deine Stärke, und jetzt sind sie alle gleichzeitig an deiner Seite.

Dein bester Freund sitzt an deinem Klavier. Wie schön und wohltuend klingt die Musik in unserem Ohr. Sie tröstet und verbindet uns mit dir.

Du fehlst.

Kindheitsidylle und ein großer Schritt zu zweit

Am 9. Dezember 1974 bin ich als viertes und letztes Kind meiner adeligen Eltern auf die Welt gekommen. Meine Geburt war spannend, denn auch mein Zwillingsbruder brauchte Platz und schob sich vor mich. Er setzte sich durch und ich bekam nicht ausreichend Luft. Blitzeblau und schlapp lag ich schließlich in den Armen der helfenden Kinderschwester, bis mein erstes sanftes Schreien erklang. Wir waren vier und sechs Jahre jünger als unsere beiden Geschwister.

Mein Vater arbeitete als Anästhesist in der nächstgelegenen Klinik. Seine Freizeit war gefüllt mit klassischer Musik, Reitsport und Fahrradfahren. Tägliche sportliche Betätigung war für sein Wohlempfinden eine Notwendigkeit. Der Glaube spielte für meinen protestantisch getauften Vater allerdings keine wesentliche Rolle.

Meine Mutter war Hausfrau und formte unser Zuhause. Dabei pflegte sie viele Kontakte. Regelmäßig gingen bei uns Freunde und Bekannte ein und aus. Es war nicht eine Arbeitsstelle, die ihrem Tun Bedeutung gab, sondern es waren der Garten, wir Kinder und das ein oder andere ehrenamtliche Engagement. Sie war katholisch getauft worden und brach mit uns Kindern jeden Sonntag in den Gottesdienst in unsere Pfarrei auf. Die kirchlichen Feste sowie die Fasten- und Adventszeit prägten unser Familienleben durch gemeinsames Singen und Musizieren.

Unser Haus lag im Chiemgau versteckt auf einem kleinen Hügel am Rande eines kleinen Weilers mit fünf Häusern. Wald und

Wiesen umgaben uns, und hinten am Ende unseres Grundstückes befand sich unser kleiner privater Badeweiher. Direkt an das Wohnhaus schloss sich unser Pferdestall mit Reitplatz an.

Meine Eltern lebten die für damalige Verhältnisse klassische Rollenaufteilung. Mein Vater war in meinen Kleinkindjahren von seiner Arbeit ganz und gar in Anspruch genommen. Ich vermisste und erlebte ihn so gut wie nicht. Mein Leben spielte sich viel zu Hause ab, dabei sah ich nie einen Kindergarten von innen.

Tagein, tagaus spielte ich mit meinem Zwillingbruder. Täglich zogen wir um das Haus und bauten unsere schönen Waldhäuser. Da wurden Geschäfte gemacht, mit Blättern bezahlt, Bucheckern entkernt und Kastanienketten erstellt. Immer hatten wir etwas sehr Wichtiges zu tun und wurden dabei auch kaum gestört. Wir lebten in unserer kleinen heilen Welt.

Auch meine älteren Geschwister tauchten in meiner Gedankenwelt kaum auf. Meine große Schwester saß viel in ihrem Zimmer und las bis tief in die Nacht. Mein ältester Bruder ritt jeden Tag mit meinem Vater auf unseren Pferden; da wurde trainiert und Turnierziele wurden anvisiert.

Als Familie trafen wir uns mehrmals täglich an unserem großen Küchentisch. Der Holzofen brannte und wärmte dabei die große Stube. Das Essen, das Mutter über dem Feuer gekocht hatte, schmeckte uns sehr. Es wurde außerordentlich viel über das Reiten gesprochen. «Wie lief es heute mit Jonny, dem Pony?» Dann legte mein großer Bruder mit dem Erzählen los, und für uns als Familie waren seine Berichte die Neuigkeiten des Tages.

Nach dem Essen waren Klavierspielen und Celloüben dran, oder wir Zwillinge gaben auf der Blockflöte etwas zum Besten. So plätscherten die Tage und Jahre dahin. Wir Zwillinge waren für unseren Bruder und unsere Schwester bei Streitigkeiten eine Macht, denn stärker und unterstützt fühlte sich derjenige, auf dessen Seite wir uns schlugen. Deshalb standen wir oft zwischen den Fronten und wussten nicht recht, zu welchem Geschwister

wir halten sollten. Das war nicht leicht, denn keinen von beiden wollten wir enttäuschen oder alleine lassen.

Der Beginn der Schulzeit war ein großer Schock für mich. Ich musste mein Paradies zu Hause verlassen, und plötzlich wollte jemand vorne im Klassenzimmer etwas von mir. Mitschüler tauchten auf, und Schluss war mit der trauten Zweisamkeit zwischen meinem Bruder und mir. Da mischte sich unendlich viel Neues in mein Leben hinein.

In den ersten Schuljahren kapierte ich überhaupt nicht, wozu das alles gut sein sollte. Stoisch lief ich in der Früh zum Bus und kehrte mittags wieder heim. Der alte geerbte Lederschulranzen war nicht mein Freund. Sobald ich nach Hause kam, schleuderte ich ihn in die Ecke, und dann konnte ich endlich wieder in mein altes Leben eintauchen.

Ganz haarig erging es mir in der vierten Klasse. Der Ernst des Lebens rückte furchtbar nah an mich heran. Es galt, das Ziel «Gymnasium» zu erreichen, und dabei plagte ich mich wie ein alter verzagter Fisch ohne Wasser. Meine Lehrerin war oben-drein ein Graus. Wo waren ihre Gefühle?, fragte ich mich. Wollte sie mir Schlechtes und was hatte sie davon?

Nach meinem schwierigen Start ins Leben befand ich mich nun mitten in meinem zweiten kleinen Überlebenskampf. Meine Eltern möglicherweise zu enttäuschen, brachte mich in eine große Not. Mit meinem für mich eher strengen größeren Bruder musste ich an Mathematik sitzen, mit meiner Mutter und plötzlich auch mit meinem Vater schwitzte ich an Deutschaufgaben. Tränen kullerten über meine Wangen und ich spürte Druck von vielen Seiten. Mein Wille, unendlich groß, rieb sich an meinen kleinen Schritten.

Dieser Kampf endete mit dem Probeunterricht zur Aufnahme in die 5. Klasse Gymnasium. Wochen der Vorbereitungen auf diese Prüfungstage lagen hinter mir. Verunsichert und ängstlich probierte ich mich an einem Tisch im Dachgeschoss meiner hoffentlich zukünftigen Schule. Es war ein heißer Sommer, und wir

paar Schüler schrieben eine Prüfung nach der anderen. Ich strengte mich sehr an.

Jeden Mittag stand meine Mutter vor der Schultür und holte meinen Zwillingbruder und mich ab. Das genoss ich sehr, denn immer wurden wir mit einem großen Eis belohnt. Welch eine Freude! Täglich neu entschied ich mich fröhlich für Erdbeere, Schokolade oder Vanille in der Waffel. Diese liebevolle Aktion machte die Prüfungstage in meinem Gedächtnis für immer unvergesslich.

Zwar gingen wir Zwillinge auch diesen Weg gemeinsam, doch die ganze Familie und ich waren in Bezug auf meinen Bruder und sein Bestehen viel ruhiger und zuversichtlicher. Gemeinsam saßen wir in diesem wackeligen Boot und ruderten mit ganzer Kraft voraus. Nicht alleine zu sein, blieb weiterhin der große Trost bei diesem Kraftakt.

Schließlich schafften wir die Aufnahme ins Gymnasium, und ich konnte es kaum glauben, dass auch ich diese große Hürde tatsächlich übersprungen hatte. Mein gymnasialer Schulalltag aber drückte weiter und wurde für mich nicht leichter. Ich kassierte eine schlechte Note nach der anderen und kam allein nicht voran. Täglich kämpfte ich darum, die Klasse zu bestehen. Nach der Schule, wenn die anderen Kinder spielten und sich entspannten, spürte ich viel Druck und blieb trotz meiner Bemühungen doch meistens hintendran.

Der Fahrradklub schenkte meinem Bruder neue Kontakte und füllte sein Nachmittagsprogramm. Er radelte äußerst erfolgreich, und es dauerte nicht lange, dann vereinnahmte diese Leidenschaft ihn voll und ganz. Abgehängt blieb ich zu Hause stecken, und mein Lehrer wollte mit der Schulsituation auch nicht weiterhelfen.

So entschieden meine Eltern, dass ich das Gymnasium wechseln solle. Von nun an war ich an den Schultagen von meinem Bruder getrennt. Ich schöpfte Hoffnung, dass sich mit der neuen Schule auch die Noten und die Umstände bessern würden. Doch

schon recht bald musste ich feststellen, dass alles nur noch schlimmer geworden war. Der neue Schulweg war für mich unerträglich lang. Er begann mit zehn Kilometern radeln. Bei Wind und Wetter trat ich früh am Morgen gequält in die Pedale. Es ging bergab und bergauf durch den Wald, anschließend stieg ich verschwitzt in einen öffentlichen Bus.

Die Fahrt führte weit übers Land bis an die schwere alte Schulpforte. Im Bus wollte keiner neben mir sitzen; so schaute ich aus dem Fenster hinaus. Die Wiesen und Äcker zogen still an mir vorüber. So wie ich war, kam ich bei meinen Klassenkameraden nicht an. Sie hackten auf meiner Unschuld herum, lachten über mich und zerrten an mir herum. Mein Herz kannte diese Art von Umgang nicht. Ich war erstarrt und fassungslos, wohin ich hier geraten war.

Als ich eines Tages in der Mittagspause einen Klassenraum betreten wollte, schallte mir entgegen: «Mach die Tür von außen zu!» Ich brauchte einen kurzen Moment, um zu verstehen, was damit gemeint war – dann traf mich der Satz bis ins Mark, und mein Herz blieb fast stehen. Diese Ablehnung tat unheimlich weh, und ich fragte mich, was ich nur getan hatte. Was war das Problem?

Die Hänselei ging munter weiter und verunsicherte mich immer mehr. Ich wurde beschimpft und von hinten mit dem Lineal geschlagen. Mit Trinken und Rauchen zu beginnen, wäre in den Augen meiner Klassenkameraden hilfreich gewesen, um mich zu integrieren. Doch ich zog mich still und leise in mein Schneckenhaus zurück. Obwohl mir so grausam mitgespielt wurde, hielt ich durch, sagte nichts und blieb verwaist. Zwei volle Jahre verweilte ich in meinem einsamen Kokon. Geduldig wartete ich auf meine Chance, der Ungerechtigkeit den Garaus zu machen.

Schließlich kam der Moment: Es war Fasching, und an diesem Abend traf sich meine Schule zum Ball beim Wirt. Ich schlüpfte in mein Kostüm aus Turban und Pumphase, klebte mir einen dicken Bart an und trug braune Schminke auf mein Gesicht auf.

Die Seiten 21 bis 199 sind nicht in dieser Leseprobe enthalten.

Über die Autorin



Melanie Oetting, 1974 in München geboren, ist Mutter von vier Kindern und gelernte Krankenschwester sowie Sonder- und Heilpädagogin. Sie hat das Netzwerk *FamilyHomes* gegründet, in dem christliche Familien Gäste in ihr Privathaus aufnehmen und ihnen eine Auszeit, Genuss und Erholung mit Gott ermöglichen. In ihrer Freizeit ist Melanie Oetting Tennistrainerin, Pilgerleiterin und liebt es, Berggipfel zu besteigen.

www.melanieoetting.net
www.familyhomes.services
www.prayerhomes.net
www.younghomes.org

Mehr über Severins Leben und Reisen



Severin Oetting, Melanie Oetting

Sev_am_traveln

Ein bewegender Reisebericht aus Afrika

Durchgehend vierfarbig mit zahlreichen Fotos

Books on Demand

ISBN 978-3-7597-0301-9



Sev_am_traveln

VERGOLDETER *Schmerz*

Melanie Oetting hat dramatisches Leid erfahren: Unfall, Zerbruch, Tod. In diesem Buch erzählt sie von dem ungewöhnlichen Weg, den sie durch das Dunkel gefunden hat. Von Trauer, die betet. Von Wunden, die sprechen. Und von einem Gott, der ihren Schmerz in etwas ungeahnt Kostbares verwandelt hat.

Dieses Buch ist keine fromme Vertröstung. Es ist eine Einladung, neu zu glauben – an Heilung, an Hoffnung, an den Himmel. Und an eine Liebe, die größer ist als jeder Verlust.

**Für alle, die wissen wollen,
wie man im Fallen fliegen lernt.**

Dieses Buch wird Herzen bewegen und Leben verändern.

MARIE-SOPHIE MAASBURG, AUTORIN,
UND CONSTANTIN MAASBURG, CEO IM GEBETSHAUS AUGSBURG

Melanies Zeilen ermutigen, sich nicht von Umständen bestimmen zu lassen, sondern auf Gottes Kraft, Wunder und Wegweisung zu bauen. Ein kostbares Buch, das ich von Herzen empfehle!

FRIEDERIKE PRINZESSIN ZU SALM-SALM